

Von Ellen Reim

Nordenham/Osnabrück. Spätestens Ende September will Professor Thomas Vogtherr der Goethe-Gesellschaft mitteilen, wie er Rudolf Spohr einschätzt. Thomas Vogtherr ist Geschichtsprofessor an der Universität Osnabrück und Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Auf Bitten der Goethianer studiert er Papiere aus dem Nachlass des 2006 verstorbenen Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft.

Seit einer Veröffentlichung in der Kreiszeitung im vergangenen September beschäftigt das, was Rudolf Spohr während des Zweiten Weltkrieges getan hat oder nicht, wovon er später überzeugt war oder nicht, die Goethe-Gesellschaft. Die Frage, was er von der Judenverfolgung wusste, wie er dazu stand und ob er seine Einstellung zum Nationalsozialismus je änderte oder revidierte, ist nicht nur in der Familie des Verstorbenen umstritten.

Die Goethe-Gesellschaft hatte deshalb im Januar beschlossen, alle verfügbaren Unterlagen über Rudolf Spohr von Fachleuten bewerten zu lassen. Thomas Vogtherr erklärte sich bereit, als Vertreter der Historischen Kommission diese Aufgabe zu übernehmen.

Er hat die Papiere allerdings erst kürzlich vom Goethe-Vorsitzenden Burkhard Leimbach erhalten. Grund für die Verzögerung ist, dass Spohr-Sohn Michael erst selbst eine genaue Sichtung der ihm vorliegenden Dokumente vornehmen wollte, bevor er sie zur Verfügung stellte.

Moralische Dimension

„Jetzt soll ich aber alles haben, was vorliegt“, sagte Thomas Vogtherr gestern auf Anfrage. Die Vollständigkeit sei ihm wichtig, damit nicht nach Abschluss der Begutachtung noch neue Aspekte ans Licht kommen könnten.

Eine erste Sichtung des Materials und der von den Verwandten dazu gelieferten Kommentare hat er bereits vorgenommen. Bis Mitte August will er einen genauen Blick auf das Konvolut werfen, danach eine Begutachtung verfassen. Spätestens Ende September sollen Burkhard Leimbach und seine Mitstreiter diese in den Händen halten.

Herausarbeiten will der Historiker unter anderem, unter welchen Umständen Briefe und Aufzeichnungen entstanden, was Rudolf Spohr von den Geschehnissen unter den Nazis wissen musste, was er wissen konnte, welche Handlungsspielräume und Kompetenzen er hatte. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die juristische, sondern die moralische Dimension.

Und damit, so betont Thomas Vogtherr, werde es schwierig. Er habe kaum Informationen zu Rudolf Spohr nach 1945. Das, was vorliege, sei schwer zu bewerten. Thomas Vogtherr nennt ein Beispiel: Dass ehemalige Soldaten zu Veteranentreffen gingen, sei an sich nichts Falsches. Es komme dabei darauf an, um welche Art von Treffen es gewesen sei, welche Kreise sich getroffen hätten.

„Vermutlich war Rudolf Spohr einer von den vielen, die nach dem Krieg geschwiegen haben über das, was sie erlebt und getan haben. Vielleicht hat er mehr mit sich herumgetragen als andere“, sagt der Historiker. Aber bislang zumindest könne er das nicht abschließend beurteilen.

„Ich fürchte, dass ich der Goethe-Gesellschaft die Entscheidung nicht abnehmen kann, ob Rudolf Spohr Ehrenvorsitzender sein darf oder nicht“, betont er.